

*Ulrike Keding*

## AUF DER FLUCHT

„Wir werden uns trennen, verehrtester Herr!“, sagte sie laut und entschieden, ein Vamp in schwarzem Lack und Leder. Mit lautem Knall peitschte sie auf ihn ein. Das Blut quoll aus den Striemen auf seinem Rücken hervor.

„Nein!“, schrie er auf, gekrümmt vor Schmerz an der Wand seiner Wohnung kauernnd.

Noch nie hatte sie ihn so gequält wie an diesem Tag. Es war einen Monat her, dass sie ihn wöchentlich zweimal auspeitschte. Nun hatte sie genug von ihren grausamen Spielchen. Sie war ein Callgirl. Sie inserierte im Internet und achtete sorgsam darauf, dass sie ihren Herren nicht länger als einen Monat zu Diensten war, damit diese nicht allzu sehr abhängig von ihr wurden. Swetlana kam aus Georgien. Die rassige junge Frau mit der schwarzen Lockenmähne verdiente sich so ihr Studium. Ihre Eltern konnten ihr nichts dazugeben, also hatte sie sich diesen lukrativen Job gewählt. Es kümmerte sie nicht, solange sie nicht mit den Männern schlafen musste.

Schnell warf sich Swetlana ihren falschen russischen Pelz über und machte sich auf den Weg.

„Adieu!“, rief sie der wehrlosen, nackten Kreatur noch zu. „Es ist aus!“ Sie betrachtete ihn mit

verächtlichem Blick. „Suchen Sie sich eine andere Domina!“, fügte sie eiskalt hinzu.

Mit aufgerissenen Augen blickte er sie an. „Das kannst du mir nicht antun“, wimmerte er und richtete sich auf.

„Entschuldigen Sie bitte, wir haben nicht mehr als ein Geschäftsverhältnis“, sagte sie kühl, bevor sie die Türklinke niederdrückte und verschwand.

Zügig schritt sie die Treppe herunter, vier Stockwerke, als ihr einfiel, dass sie ihr Schminktäschchen im Bad vergessen hatte, darin eine kleine Pistole, die sie zu ihrer eigenen Sicherheit immer bei sich trug. Sie zögerte einen Moment, zurückzukehren. Plötzlich hörte sie oben die Tür aufgehen.

„Swetlana!“, rief er und stürzte wie irre die Treppen herunter.

Sie verließ schnell das Haus und rannte die Straße herunter. Am Straßenende wandte sie sich um und sah, dass er sie verfolgte. Sie hetzte weiter.

„Swetlana!“, brüllte er über die ganze Straße. Die Leute drehten sich nach ihr um.

Sie bog um die Ecke und lief auf eine Kirche zu. Dort wird er mich nicht vermuten, dachte sie und flüchtete hinein. Hoffentlich folgt er mir nicht. Sie ergriff die Zuflucht in einen Beichtstuhl.

„Lieber Gott, hilf mir“, betete sie leise. Seit mindestens fünf Jahren war sie nicht mehr in ei-

ner russisch-orthodoxen Kapelle gewesen, wo sie früher Ikonen geküsst hatte.

Sie schlug sekundenschnell das Kreuz. So hatte sich noch nie einer ihrer Kunden aufgeführt. Sie betrieb nun schon seit einem Jahr ihr sonderbares Geschäft. Immer am Monatsende erklärte sie ihren Herren das Ende ihrer auf pekuniärer Basis beruhenden Beziehung. Die meisten fügten sich ohne großen Widerstand hinein. Wieso auch nicht? Ein Anruf genügte, und sie konnten sich schließlich die nächste Domina per Internet besorgen.

Nach einer halben Stunde verließ sie den Beichtstuhl. Vorsichtig trat sie aus der Kirche, schaute nach links und rechts. Offenbar hatte er ihre Spur verloren. Am ganzen Körper zitternd ging sie nach Hause. Sie wohnte in einem Studentenheim. Es war anonym dort. Sie kannte niemanden. Überhaupt hatte sie wenige Kontakte in Deutschland. Zu sehr war sie mit ihrem Studium und dem Gelderwerb beschäftigt.

Die Schrecken der Verfolgungsjagd verblassten. Eines Morgens wollte Swetlana eine Vorlesung besuchen. Ahnungslos öffnete sie die Tür, als er vor ihr stand. Sie erschrak zutiefst. Wortlos blickten sie sich einige Sekunden an.

Dann flüsterte er: „Swetlana, ich kann dich nicht vergessen.“

Sie zuckte mit den Schultern.

„Komm zurück!“, flehte er sie an.

Er war ihr unheimlich. Dennoch sagte sie entschieden: „Nein! Kommt nicht in Frage. Was denken Sie eigentlich? Ich liebe Sie nicht.“

In diesem Moment zückte er die Pistole. Die Waffe, die sie in seiner Wohnung vergessen hatte. Er richtete sie geradewegs auf sie. Sie standen nur eine Armlänge voneinander entfernt. Swetlana hielt den Atem an. Ihr Puls raste.

„Komm zurück!“, rief er wie von Sinnen. „Sag, dass du zu mir zurückkommst!“

Swetlana blickte ihren Kunden fassungslos an. Die Situation verschlug ihr die Sprache. Ihr Schweigen war eisig, ein klares Nein.

Nie mehr würde sie zu ihm zurückkehren.

Da drückte er ab. Doch kein Schuss. Nur ein Klicken.

Mit der Pistole in der Hand stand er da. Swetlana hatte sie glücklicherweise nicht mit Munition gefüllt. Entsetzliche Stille lag zwischen ihnen. Dann warf er ihr die leere Pistole vor die Füße, ergriff panisch die Flucht, rannte die Treppe hinunter. Mit einem lauten Knall schlug die Haustür hinter ihm zu.

Swetlana verharrte wie angewurzelt. Langsam hob sie die Pistole auf. Sie ging zurück in ihr Apartment und blickte aus dem Fenster. Lautlos kamen ihr die Tränen. Es war eine Mischung aus

Aufregung, Rührung und dem Gefühl der Einsamkeit in ihrem winzigen Zimmer. Eine Welle ungeheurer Erleichterung ergriff sie. Sie hatte im Angesicht des Todes gestanden und war gerade noch davon gekommen. Sie wusste, dass sie ihn nie mehr wiedersehen würde.